

Des Wahnsinns Sinn oder An Angry Old Man Looking Forward in Anger

Als ich mich ernsthaft daran machte über die unterschiedlichsten Kriegserzählungen und Kriegsromane zu schreiben, war ich so etwas wie gedämpft optimistisch, was die Zukunft Europas¹ und damit auch Deutschlands anging. Der Kalte Krieg war -- so schien es -- Geschichte, die Chance, eine stabile Sicherheitsstruktur und damit Frieden und Wohlstand in Europa zu schaffen und zu stabilisieren, war noch nicht in Gefahr, voll und ganz vertan zu werden. Ich schließe diese Abhandlung ab in einer Zeit, als der europäische Bürgerkrieg in der Ukraine (beziehungsweise der Stellvertreterkrieg des Westens gegen Russland, beziehungsweise der Angriffs- und/oder Vernichtungskrieg Russlands gegen die Ukraine) sehr lange, weit länger als nur ein Jahr dauert und als dessen Ende nicht abzusehen ist. Man könnte sich daran erinnern, dass wir Europäer schon mal einen dreißigjährigen und sogar einen hundertjährigen Krieg hatten. Nichts ist unmöglich, wie Toyota uns einst in einer Werbekampagne versichert hat. Also auch nicht eine globale Friedensordnung. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Aber: Hoffen wider besseres Wissen ist Vermessenheit, hier eine Art säkularisierte "*praesumptio*", also nach katholischen Vorstellungen eine Sünde gegen den Heiligen Geist.

Am Ende einer extensiven Betrachtung der Kriegsnarrative ist es wohl angebracht, das Unmögliche zu versuchen und einen Blick in die Zukunft zu wagen, die ja per definitionem ungewiss ist. Einige technische Neuerungen, die heute noch eher in den Bereichen der "*science fiction*" gehören, werden Einzug in die Kriege und damit auch in den realistischen Kriegsroman halten. Ich denke dabei an Entscheidungen, die nicht mehr Menschen, sondern von Maschinen mit künstlicher Intelligenz getroffen werden. Es scheint auch nur eine Frage der Zeit zu sein, bis bis Kleinkinder, Tattergreise und andere Kombattanten nicht mehr von Unmenschen, sondern von Kampfrobotern abgeschlachtet werden. In Den Haag kann man dann Computer zu lebenslanger Haft verurteilen oder ihnen nach Nürnberger Vorbild den Stecker ziehen. Das ist aber noch Zukunftsmusik, der Krieg in Osteuropa hingegen bittere Realität. Wie auch immer er ausgehen wird, eines ist ziemlich sicher: Der Kampf um die Ukraine wird in die "schöne" Literatur eingehen. Es werden Gedichte, Dramen, Kurzgeschichten und Romane darüber geschrieben werden. Die literarische Qualität wird von "*stümperhaft*" bis "*im hohen Maße gekonnt*" reichen. Wenn mich die Langeweile packen sollte, werde ich einige von ihnen vielleicht sogar lesen und dabei vermutlich feststellen, dass sie aufgewärmtem Kaffee gleichen. Für die Kriegsliteratur wird gelten: Alles ist schon dagewesen, in der Ukraine nichts Neues. Wozu sich also diese Machwerke antun? Von der friedensbewegten Autorenmenseite her betrachtet: Wozu noch ein Antikriegsbuch zu schreiben, wenn bereits alles gesagt ist? Man erinnere sich: Schon Vonnegut (beziehungsweise sein Erzähler) in *Slaughterhouse-Five* konnte der Behauptung, man könnte genau so gut ein Antigletscherbuch schreiben, nicht widersprechen.² Man kann bestenfalls die Position beziehen, man solle die Schlacht um die Erinnerung nicht kampfflos den Belizisten überlassen. Pazifisten und Fastpazifisten, auf zum (nein, nicht zum letzten, sondern zum immerwährenden) Gefecht!

Die Behauptung, die gesamte Antikriegsliteratur sei keinen Schuss Pulver wert, scheint sich zur Zeit als zu optimistisch erweisen: Man könnte nämlich den Eindruck bekommen, sie sei genau einen Schuss Pulver wert,³ denn sie bringe lediglich mit Heuchelei gemisch-

1 In diesem Schlusswort verstehe ich das Wort "Europa" so, dass Russland und die Türkei inkludiert und nicht exkludiert sind. Wenn ich von "Westen" schreibe, dann meine ich die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten, auch wenn sie wie Australien oder Israel nicht im Westen liegen.

2 *Slaughterhouse-Five*, p. 3. Er widersprach nicht, schrieb aber das Buch trotzdem. Ein Vorbild?

3 Auf Menschen angewandt ist diese altehrwürdige Verballhornung dieser Redewendung natürlich noch besser, aber die kriegsverhindernde Wirkung der Erzählkunst scheint wirklich zum Schießen zu sein.

te Kriegspropaganda hervor. Heute bin ich fast schon so weit, dass ich, wenn ein deutscher Mainstreampolitiker das Wort "Frieden" in den Mund nimmt, mich zusammennehmen muss, um nicht gleich zu kotzen. Man freut sich über den Oskar der Neuverfilmung von *Im Westen nichts Neues* und liefert Angriffswaffen an die Front. Doublethink in Reinkultur. Es mochte noch hingehen, dass man lange Zeit kein Fußballspiel angucken konnte, ohne von pro-ukrainischen Kriegspropaganda zugemüllt zu werden. In Kriegszeiten ist das halt nun einmal so. Aber dass das mit Friedensrhetorik und Friedenssymbolen geschah, nervte und nervt mich ganz gewaltig. Es fehlt ja nur noch, dass ein von der Rüstungsindustrie gesponserte Soldat*innenchor in der Pause neben "*We shall overcome!*" auch "*Happy days are here again*" anstimmt. Als Zugabe könnte man dann "*All we are saying is give peace a chance*" geben, bevor blau-gelb gefärbte Friedenstauben losgelassen werden und gegen den Himmel fliegen. In naher Zukunft könnte man vielleicht über eine Flugshow nachdenken, in der Friedenskampffjets und Friedensbomber über das Stadion donnern, bevor sie nach Kiew geschickt werden um sich dann auf den Weg nach Russland zu machen. Zwischen den Wörtern "*Frieden*" und "*Endsieg*" scheint es keinen Bedeutungsunterschied mehr zu geben. Nach dem Endsieg wollten wohl viele Nazis den Frieden. Oh Frieden! Du bist ein böser Traum! Du folgst damit der Freiheit, die in Politik und in der engagierten Literatur ebenfalls eine zentrale Rolle spielt. Man meint damit oft nicht mehr die Freiheit der Andersdenkenden, sondern die Freiheit, politisch korrekt sein zu müssen, denn eine abweichende Meinung ist ja keine Meinung, sondern eine Sünde, der Andersdenkende ein Bösewicht, den man bei aller wortreich verkündeten Inklusionsfreudigkeit getrost exkludieren kann, ja muss.

Welche Mythen in der Ukrainekriegsliteratur man später einmal kolportieren wird, ist bereits heute in der allgegenwärtigen Propaganda erkennbar. Den ideologischen Hintergrund der Narrative wird unter anderem auch der Kampf des Erzengels Michael gegen Luzifer oder des Heiligen Georgs gegen den Drachen bilden, geht es doch im Dombass um den immerwährenden Kampf des Guten gegen das Böse. David und Goliath wird man sicherlich nicht vergessen. Den Krieg als Ort männlicher Bewährung wird man aufsuchen, nur dass man vermutlich in politisch korrekter Form nicht mehr "*männlich*" sondern "*menschlich*" sagen wird. Man kann die Aufzählung leicht fortsetzen: der Krieg als Abenteuer-spielplatz, als Garant abwechslungsreicher und somit spannender Handlung, in der Kon-spirationen aller Art als Würzmittel dienen können. Oder auch alternativ der Krieg als der Fleischwolf, in dem alte Knacker oder grünrotliberalkonservative Möchtegern-Jeanne-d'Arcs und Möchtegerncäsars knackige Jünglinge und nicht minder knackige Amazonen in Hackfleisch und zu Knackwurst für Mars' Tafel verarbeiten, der Krieg als der Kampf zweier tollwütiger Hunde, wobei die Frage, welcher von den beiden angefangen hat, irrelevant ist -- undsoweiter, undsoweiter, undsoweiter. Nicht nur für die Rüstungs-, auch für Buchin-dustrie wird der Ukrainekrieg ein gefundenes Fressen und ein Bombengeschäft werden, was Sachbücher angeht, ist das ja bereits jetzt der Fall.

Für die Ukrainekriegsliteratur, die ja naturgemäß von den Lebenden geschrieben und konsumiert werden wird, ist der Kriegsausgang zum Teil irrelevant. Im Worst-Case- Szena-rio wird sie in China und in Afrika und in Amerika verfasst werden, denn in einem atomar vernichteten Europa dürfte es keine schöne Literatur mehr geben. Und in den noch vor-handenen Ländern wird man Soldaten brauchen, bei deren Rekrutierung bellizistische Mythen hochwillkommen sind. Warnende Stimmen werden im Samisdat zu Wort kommen, bevor die Gedankenpolizei anrückt. Auch im von Westen aus gesehenen Best-Case-Sze-nario, wenn also die territoriale Integrität der wirtschaftlich aufblühenden, nicht korrupten, demokratischen Ukraine wieder hergestellt ist, wenn Putin und Konsorten hinter schwedi-schen Gardinen sitzen und in Russland ebenfalls die Demokratie und die Menschenrechte

triumphieren, wird die Kriegsdeutung zwischen Falken und Tauben kontrovers sein. Die einen werden dann in das hohe Lied der notwendigen Entschlossenheit und Opferbereitschaft singen, während die anderen den hohen Preis des Sieges in den Vordergrund stellen werden. Der Hinweis, dass Ausnahmen lediglich die Regel bestätigen, wird nicht fehlen.

Man könnte natürlich darauf wetten, dass weder das eine noch das andere Szenario in die Tat umgesetzt werden wird. Als mehr oder minder reale Utopie beziehungsweise Dystopie bestimmen Zukunftshoffnungen und Zukunftsängste aber unsere Gefühlswelten und damit auch unser politisches Denken. Meine Befindlichkeit hinsichtlich des Ukrainekrieges und der westlichen Außenpolitik könnte man vielleicht mit diesem Albtraum beschreiben: Ich sitze in einem vollbesetzten Bus, der durch eine von blutrünstigen Zombies und unschuldigen Menschen bewohnte Stadt rast. Die Türen sind geschlossen, es ist nicht möglich während der Fahrt auszusteigen. Unter den Passagieren ist ein todkrankes Kind, das nur dann eine Überlebenschance hat, wenn es baldmöglichst ins Krankenhaus kommt, wobei es keineswegs sicher ist, dass das Hospital in der Lage ist, die nötige medizinische Versorgung zu gewährleisten. Der Bus rast mit hundert Sachen durch die belebte Stadt, kennt keine Zebrastreifen oder Vorfahrtsregeln, ignoriert eine rote Ampel nach der anderen, fährt die Einbahnstraßen in umgekehrte Richtung. Einige Zombies werden dabei getötet, aber es gibt auch menschliche Kollateralschäden unter den Stadtbewohnern. Die Möglichkeit, dass der Bus gegen ein Lastauto oder gegen einen Baum fährt, so dass alle sich darin befindlichen Personen umkommen oder schwer verletzt werden, ist durchaus gegeben, auch wenn der Fahrer recht kompetent wirkt. Es gibt aber auch Gerüchte, er sei mit diesem oder jenem Mittelchen zugehöhnt. Man erwacht aus einem solchen Albtraum schweißgebadet und merkt, dass er zumindest Teile der politischen Realität einigermaßen richtig abbildet. Teile. Einigermaßen.⁴

Indessen, weder Albträume noch textsortentypisch hyperbolische Jeremiaden können für uns echte Tauben (echt im Gegensatz zu unecht: es fliegen ja in Deutschland und anderswo unzählige als Friedenstauben getarnte Falken durch die Gegend) die Realpolitik nicht ersetzen. Was meine Person angeht: Ich habe das Friedensmanifest von Sarah Wagenknecht und Alice Schwarzer trotz einiger Bedenken unterschrieben. Wäre eine Demonstration im Sinne der beiden Frauen für mich erreichbar, ich würde mitmarschieren. Das alles nützt zwar nicht viel, beruhigt aber wenigstens das Gewissen. Ein bisschen, wenn auch nicht ganz. Denn wenn zwei Parteien sich im Krieg befinden, dann ist ein Friedensaufruf, der nur auf der einen Seite Gehör findet, objektiv eine Stärkung der anderen Seite. Im Krieg kann man die militärische Logik nicht gänzlich ignorieren. Forderungen nach Waffenstillstand und/oder Friedensgespräche können lediglich kriegspropagandistische Ziele verfolgen. Echte Verhandlungsbereitschaft kann von der Gegenseite als Schwäche ausgelegt werden. Arbeitet die Zeit für die eine Partei, dann ist die Versuchung, die eigene Verhandlungsposition durch militärische Erfolge zu stärken riesig, und es ist in einer solchen Situation sehr schwer gegen die Leute zu argumentieren, die einen Endsieg anstreben und ein Kompromiss mit dem ach so bösen Feind ablehnen. Die Tatsache, dass der mündige Bürger selbst in einer Demokratie mit (noch) nicht gänzlich gleichgeschalteter Presse sich schwer tut, aus dem Meer der Lügen und Verdrehungen so etwas wie die Wahrheit und Wirklichkeit eines Krieges an Land zu ziehen, macht ihn unsicher und ratlos, also irgendwie unmündig. Man weiß: nicht nur die Falken, auch die Tauben trennen "*fake news*" von "*real news*" aufgrund ihrer Vorurteile und psychologischen Prädispositionen. Leute, die ihrer Sache ganz und gar sicher sind, ignorieren diese Tatsache gerne.

⁴ Und was macht man, wenn man aus dem Bett steigt? Dann wendet man sich der wichtigen Frage zu, ob diese Woche Bananen bei Aldi oder bei Lidl günstiger zu haben sind. Scheiß Inflation.

Dementsprechend kann meine eigene Einschätzung der Entstehungsgeschichte des Ukrainekrieges und der zur Zeit von Deutschland zu verfolgenden Außenpolitik in diesem Konflikt falsch sein. Ich gehe zur Zeit davon aus, dass der Krieg nicht ausgebrochen wäre, hätte der Westen und die Ukraine in den letzten Jahrzehnten eine intelligente Friedenspolitik gegenüber Russland verfolgt. Dazu hätte zum Beispiel eine verbindliche Zusage der NATO gehört, ohne die ausdrückliche Zustimmung der russischen Regierung keine Staaten aufzunehmen, die aus dem Zerfall der Sowjetunion hervorgegangen sind. Die NATO hätte sich eindeutig als ein nicht-expansionistisches Verteidigungsbündnis gebärden müssen. Die ukrainischen Regierungen hätten auf die berechtigten Interessen der nicht-ukrainischen Minderheiten auf der Krim und im Dombass eingehen und letztlich auch eine friedliche Abspaltung dieser Gebiete grundsätzlich akzeptieren müssen, wenn dies dem Wunsch einer qualifizierten Mehrheit der dortigen Bevölkerung entsprochen hätte. Summa summarum: sowohl die Politik des Westens als auch der Ukraine war äußerst dumm, vielleicht sogar grob fahrlässig und trug maßgeblich zum Kriegsausbruch bei.

All das kann man allerdings auch von der russischen Außenpolitik mit noch besserer Begründung behaupten, die obendrein auch noch mit Fug und Recht als kriminell charakterisiert werden muss. Über ihre Ziele kann man vielleicht diskutieren, über ihre Methoden hingegen nicht. Die Menschen, die den gerade aktuellen Krieg konkret ausgelöst haben sind nun mal Verbrecher, die die Höchststrafe sich redlich verdient haben. Aber: *"Die Nürnberger hängen keinen – sie hätten ihn denn zuvor!"* Eine Politik gegenüber einer Atommacht, die auf den Grundsatz *"Fiat iustitia et pereat mundus"* basiert, ist die Sache eines Realisten nicht.

Aufgrund dieser Lage täte der Westen und damit auch Deutschland gut daran, gegenüber Russland und der Ukraine eine pragmatische, von ideologischen und idealistischen Überspanntheiten freie Realpolitik zu betreiben. Es ist leider ein dummer Vorurteil zu glauben, Politik sei kein dreckiges Geschäft. Das Klo ist nun einmal verstopft, entsprechende Werkzeuge oder auch nur Handschuhe sind nicht vorhanden. Die einzige Möglichkeit, den Schaden vielleicht beheben zu können, besteht darin, mit der bloßen Hand in der Scheiße zu wühlen. Selbst wenn sich diese Vorgehensweise nicht als der sprichwörtliche "Griff ins Klo" erweisen sollte und man Erfolg hätte, würde man hinterher nicht nach Veilchen duften. Anders ausgedrückt: Es wird notwendig sein, faule, zum Himmel stinkende Kompromisse einzugehen und zu akzeptieren, dass Schwerstverbrecher ungestraft davonkommen. Man wird Menschen anlächeln müssen, denen man lieber eins in die Fresse geben würde. Das Schütteln von blutigen Händen ist mitunter unerlässlich, übrigens nicht nur in Russland, sondern auch anderswo. Im Zuge der feministischen Außenpolitik geschieht das gegenwärtig in Saudi Arabien.

Zur Zeit gehe ich davon aus, dass es im Kreml Kräfte gibt, die einsehen, dass man sich verrannt hat und die deshalb dringend daran interessiert sind, den Krieg durch einen Kompromiss zu beenden. Je länger aber der Krieg dauert, je mehr Opfer Russland und den Russen dabei abverlangt werden, desto schwächer wird die Position eben dieser Kräfte sein, und der Drang, bis zum endgültigen Zusammenbruch, bis zur letzten Patrone (um nicht zu sagen bis zur letzten Atombombe) zu kämpfen, wird wachsen. Eine relativ kleine Fehlinvestition kann man relativ locker abschreiben (vide Afghanistan und Russland, oder vide Afghanistan und der Westen), bei einer riesigen muss man eben nachschießen. Ähnliches gilt auch für die Ukraine: Mit jedem gefallenem Soldaten, mit jedem abgeschlachteten Kind wird die Forderung nach einer Art *"unconditional surrender"* Russlands verständlicher und dem Anschein nach moralisch alternativloser. Daraus folgt: Die Zeit mag für die eine oder die andere Konfliktpartei arbeiten, sie arbeitet aber auf jeden Fall gegen

den Frieden und für den Krieg. Will man also nicht auf den totalen Endsieg warten, ist eine gewisse Eile geboten.

Aufgrund dieser und ähnlicher Überlegungen glaube ich, dass der Westen der ukrainischen Regierung keinen Blankoscheck ausstellen, also keine kostenlose Waffenlieferungen von unbeschränktem Umfang und höchster Qualität tätigen sollte. Vielmehr muss Selenski klargemacht werden, dass er entweder schmerzliche Kompromisse akzeptieren oder aber allein mit dem russischen Aggressor fertig werden muss. Ganz allgemein sollte der Westen die eigenen Interessen (die von dem Grenzverlauf zwischen Russland und der Ukraine nicht unmittelbar betroffen sind) und aus humanitären Gründen die Bedürfnisse der Ukrainer (also nicht unbedingt der Ukraine oder der ukrainischen Regierung) in den Mittelpunkt seiner Politik rücken. Annalena Baerbock sollte daran erinnert werden, dass sie deutsche Außenministerin und nicht Kriegsministerin der Ukraine ist. Brutal ausgedrückt: Man konnte in Bayern gut in Frieden und einer Art von Freiheit leben, als es eine unabhängige Ukraine nicht gab. Ich kann mich nicht daran erinnern, jemand hätte sie bis Ende der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts ernsthaft vermisst. Und wenn man ein ukrainisches Kind im Dombass fragen würde, ob es lieber in Russland leben oder abgeschlachtet werden würde, dürfte die Antwort recht klar sein. Man kann natürlich sagen, ein Kindesleben sei ein billiger Preis für die "Freiheit", was ist aber mit zehn, mit hundert, mit tausend, mit zehntausend, mit hunderttausend, mit einer Million? Wo ist die Grenze? Die gleiche Rechnung könnte man mit erwachsenen Ukrainern aufstellen und dann auf die Russen ausdehnen, von denen viele glauben, ihr Land kämpfe für eine gerechte Sache, und die ebenfalls am Krieg leiden. In beiden Ländern werden Kriegsunwillige mit mehr oder minder sanfter Gewalt zum Waffendienst gezwungen, die gerne mit den Füßen für einen Kompromiss stimmen würden. Wie viele von ihnen darf man im Interesse der Sache in Tod und Verkrüppelung schicken?

Wie könnte aber ein zum Himmel stinkender, fauler Kompromiss aussehen? Auf die Gefahr hin, mich vollends lächerlich zu machen, will ich ihn kurz in sechs Punkten skizzieren:

1. Nach einem sofort wirksamen Waffenstillstand ziehen sich sowohl russische als auch ukrainische Truppen aus dem Dombass (idealerweise auch aus der Krim) zurück. Die Gebiete werden entmilitarisiert und unter UNO-Verwaltung gestellt.
2. Die Grenzen Russlands und der Ukraine werden erst in zehn Jahren per Volksabstimmungen in den umstrittenen Territorien festgelegt. Die Rechte der nationalen Minderheiten, die es auch nach der Neuziehung der Grenzen geben wird, sollen vertraglich gesichert werden.
3. Die NATO gibt eine verbindliche Garantie ab, sich nicht weiter auszudehnen.
4. Die Verfolgung von Kriegsverbrechern wird von den kriegführenden Staaten in eigener Regie durchgeführt.
5. Auf Reparationszahlungen wird verzichtet.
6. Der Westen legt zur Beseitigung der wirtschaftlichen Kriegsfolgen in der Ukraine n neuen Marschall-Plan auf.

All das wäre natürlich alles andere als gerecht, aber man könnte damit leben und überleben. Die russische Regierung könnte sich damit brüsten, einige ihrer Kriegsziele erreicht und nicht gänzlich verloren zu haben, die ukrainische Seite hätte das Schlimmste verhindert, der Westen könnte behaupten, künftige Konfliktherde beseitigt und für die Ukrainer das Beste herausgeholt zu haben. Die bekanntlich blinde Justitia hätte zwar zwei blaue

Augen davongetragen, Pax hätte aber die Chance, sich von ihrer tödlichen Krankheit zu erholen.

Als Kollaternutzen könnte man bei einer solchen oder ähnlichen Regelung eine der gravierendsten Lücken des Völkerrechts schließen. Es gibt auf Erden nichts, was ewig unverändert bleibt. Das gilt auch für die bestehenden Staaten und ihre Grenzen, die ohnehin meist auf fragwürdige Weise entstanden sind. Die folgende Situation gibt es und wird es auf absehbare Zeit immer wieder geben: Eine bestimmte Gruppe von Menschen fühlt sich in einem bestimmten Staat unwohl und will sich entweder unabhängig machen oder sich einem anderen Staat anschließen. Wenn man das Selbstbestimmungsrecht der Völker ernst nimmt, müsste das irgendwie möglich sein, und zwar friedlich und geordnet. Ab und zu hat das ja auch schon mal geklappt, siehe die Auflösung der Tschechoslowakei. Was ist aber mit den Kurden, mit den Basken, mit den Katalanen, um nur einige der Konfliktherde zu nennen? Eine Regelung ist zweifelsohne schwierig, denn mit einer leichtfertigen Infragestellung existierenden Grenzen beschwört man Konflikte nahezu herauf. Unzufriedene, die eine Änderung um der Änderung willen wollen, wird es immer geben. Abstimmungen, in denen eine dünne Zufallsmehrheit, die womöglich in kürzer Zeit nicht mehr vorhanden ist, weitreichende Weichenstellungen vornimmt, schaffen keinen Frieden. Die Liste der Schwierigkeiten ließe sich fortsetzen. Bietet man aber den sich unterdrückt fühlenden Völkern oder Volksgruppen keine friedliche Möglichkeit, ihre Lage grundlegend zu ändern, treibt man sie Gewaltbefürwortern nahezu in die Arme. Die Entstehung der irischen Republik mag da als historisches Fallbeispiel dienen.

Mit Parallelen aus der Geschichte warten indessen sowohl Falken wie auch Tauben gerne auf: Die eine Seite bemüht sehr gerne den Zweiten Weltkrieg und das Scheitern der ihm vorausgegangenen Appeasementpolitik, die andere den Ersten Weltkrieg, bei deren Entstehung der Militarismus, Nationalismus und fehlende Kompromissbereitschaft sich die Hände reichten, oder auch den Vietnamkrieg, in dem die heute so gerne mit Bezug auf die Ukraine aktualisierte Dominotheorie sich nicht bewahrheitete. Und dann ist man auf einmal mitten im Kampf um die Erinnerungskultur und um die Lehren, die man aus der Geschichte ziehen kann. Soll. Muss. Mit dem Paradoxon, die Geschichte lehre, dass die Geschichte nichts lehrt, kann man sich nicht gänzlich anfreunden, auch wenn einiges dafür spricht.

Um den Sinn des wahnsinnigen Unterfangens einer engagierten kriegsgegnerischen Literatur und der friedensbewegten Interpretation der Kriegsromane auf den Punkt zu bringen, lasset uns eine Anleihe bei einem klassisch-griechischen Mythos machen und einen schönen Gruß an Camus senden:

Come on
Sisyphos
Put your shoulder to the wheel
You can't make it
But
You can do it

Anyway
Shit happens
Is happening

SO WHAT?